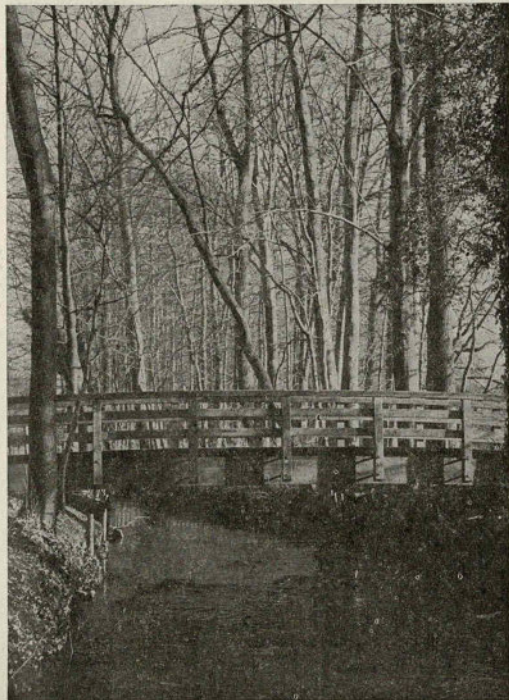


Lebendiges Iffelhorst



Nachrichten und Meinungen aus dem Kirchspiel - 2. Jahrgang, Nr. 3 - Mai 1978

„Ich fahre zur Brücke ...“



Dieser Satz aus dem Munde der Tochter oder des Sohnes löst bei manchen Eltern Sorge und Ärger aus, und manche bekommen ihn daher auch gar nicht erst zu hören.

Eine Brücke ist etwas Symbolhaftes. Man kann Brücken schlagen von Mensch zu Mensch; man kann seinem Gesprächspartner eine goldene Brücke bauen und hinter sich — wie Cortez — die Brücken verbrennen.

In der Geschichte der Menschheit haben sie eine bedeutende Rolle gespielt und einige großen Ruhm erlangt: künstlerischen wie die Rialtobrücke in Venedig, literarischen wie die von San Luis Rey oder über die Drina, filmischen wie die Brücke am Kwai. Unsere über die Lutter ist nicht so berühmt, eher verrufen: Beliebtester Treffpunkt von Jugendlichen; ein Bauwerk, das „angenommen“ wird, wie die Stadtplaner sich auszudrücken pflegen; in den Augen der betroffenen Eltern eine Versuchung für ihre heranwachsenden Kinder, sich aus der Familie zurückzuziehen.

Die Anziehungskraft der Brücke beruht darauf, daß sie die Möglichkeit zu Kontakten bietet. Man weiß, wann man dort seinesgleichen trifft, man kommt und geht jedoch, wann man will; man spricht und macht, was und mit wem man will. Das Ganze ist zwanglos, beliebig, flüchtig und unverbindlich.

Feste Gruppen bilden sich nicht. Die würden ja auch wieder Regeln, Ordnung und damit Zwang bedeuten, wie man sie in Familie, Betrieb und Verein findet,

und denen man ja gerade entfliehen möchte. Allenfalls kommt es zu spontanen Zusammenschlüssen, zu gemeinsamen Aktionen gegen Jugendliche oder vorübergehende Erwachsene.

Grundsätzlich sind alle Teilnehmer gleich. Wer Spaß daran findet, erscheint mit Kluft und Mofa, die zeigen, was er hat und sein möchte. Doch dahinter behält der einzelne seinen privaten Freiraum, der geachtet wird, und um den man sich nicht kümmert.

„Das ist seine Sache.“ Jeder stellt sich so dar, wie er möchte,

aber man hält voneinander Abstand.

Somit ist die Brücke eigentlich eine Stätte der Begegnung. — Über deren Form und inhaltliche Gestaltung mag man geteilter Meinung sein.

Geburten

- 1.5. Inga Lohmeyer,
In den Knüpen 16.
- 1.5. Tina Lemke,
Trischenweg 8.
- 5.5. Arnd Aschentrup,
Hambrinker Heide 27.

Und dann heißt es: „Stimmt das?“

LI: Das mildeste ist ja nun: Da kann man nicht mehr hergehen.

BR: Hergehen schon, aber da kommen welche: „Mach mal Platz!“ und dann wird es manchmal problematisch, wenn der sein Mofa nicht schnell genug wegkriegt. Der andere hat es dann plötzlich eilig, fängt an zu meckern. Und dann sind da welche dabei, die können so etwas auch nicht ab, und dann spielt sich das so langsam ein. Es sind nicht gerade freundliche Worte, mit denen die Erwachsenen ankommen.

LI: Ist das nicht verständlich? Wenn ich über die Brücke will und sehe: Die ist besetzt, dann bin ich von vorneherein schon gereizt.

BR: Wenn wir da sind, dann sind die Leute schon gereizt. Wir haben ja nichts dagegen, daß sie darüber möchten.

LI: Und die sagen weiter nichts?

BR: Ich glaube, die haben Angst davor, irgend etwas zu sagen, wenn sie die vielen Jugendlichen da herumsitzen sehen. Manche haben Lederjacken an und einen Helm auf und sehen ein bißchen kräftig aus, und dann heißt es sofort: Oh, Rocker!

LI: Ist das nicht auch der Sinn der Sache, so knallig aufgemacht, Eindruck schinden, damit die Leute ein bißchen Schiß haben?

BR: Nein, wenn ich mir eine Lederjacke kaufe, dann deswegen, weil ich Mofa fahre und weil die warm sitzt. Ebenso die Jeans, sie sind doch ganz praktisch. Wenn man damit auf den Bart fliegt, — macht doch nichts. Da kann man wenigstens noch einen Flicker draufsetzen. Bei einer Stoffhose sieht das nicht aus. Man kann es natürlich auch über-treiben, daß man nur noch mit Flickerjeans herumläuft.

LI: Ein bißchen gammelig sein ist doch „in“?

BR: Ja, das kann man sagen, überall bei den Jugendlichen.

LI: Bei Ihnen auch?

BR: Nein, nicht unbedingt. Ich finde das nicht so gut.

LI: Wenn einer so richtig gammelig aussieht, ist das nicht der Kerl?

Mopeds haben keine Knautschzone . . .

. . . sicherer fahren mit einer

LVM-Freizeit-Unfallversicherung

Kostenpunkt jährlich z. B. für 100.000,- DM Invalidität 30,-

Unfall-Krankenhaustagegeld
mit anssl. Genesungsgeld **DM 99,80** bei



VERSICHERUNGEN

Vertrauensmann Siegfried Fehlow

Gespräch mit den „Brücken-Rowdies“

LI: Sie treffen sich also häufig auf dieser berühmten, berühmten Lutterbrücke. Wieso ist gerade dieser Ort für Sie so reizvoll?

BR: Er ist ziemlich zentral gelegen. Jeder hat es gleich weit. Es liegt auf dem Weg. Man kommt daher, man trifft sich da.

LI: Und für was eignet er sich besonders gut?

BR: Nun, man setzt sich so zusammen, nach der Schule, nach Feierabend. Man quatscht über dies, über das. Das ist schwer zu erklären. Da kann man sich treffen. Wenn es regnet, dann treffen wir uns auch schon mal bei mir, und dann habe ich hier 17, 18 Leutchen sitzen.

LI: Was sagen Ihre Eltern dazu?
BR: Ab und zu haben sie nichts dagegen, aber das sollte auch nicht jeden Tag passieren.

LI: Warum nicht?

BR: Denen ist es ein bißchen zu laut . . . und dann immer die Renneri rein, raus, aber im allgemeinen haben sie nichts dagegen.

LI: Was ist das für Lärm?

BR: Ich stelle die Musik auf normale Lautstärke, und dann auf die Stelle ist gut, und dann wird aufgedreht.

LI: Also wenn Sie zusammenkommen, machen Sie auch Musik?

BR: Das ist klar, ob jetzt hier mit dem Plattenspieler oder dahinten mit dem Recorder, d. h. nicht jedes mal . . . aber öfters.

LI: Auf der Brücke?

BR: Ja, und gleich wieder Leute die etwas dagegen haben!

LI: Sie kennen die Klagen, die über Sie laut geworden sind?

BR: Ja, die wissen wir. Viele sind unsinnig . . . Von den Vorwürfen erfahren wir direkt von den Leuten nichts, nur was meine Mutter zu hören bekommt.

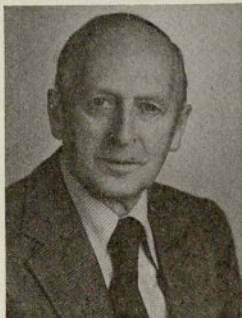
Gustav Ortmeyer †

Gustav Ortmeyer erlag am 7. Mai den Folgen einer Operation, die er schon überwunden zu haben glaubte. Seinem Grundsatz, alles Anliegende unverzüglich anzupacken und nichts aufzuschieben, blieb er auch im Umgang mit seiner Krankheit bis in den Tod treu. Er hinterläßt eine Frau und zwei Söhne und einen musterhaft geführten Feuerversicherungsverein, dessen Geschäftsführung seit 1948 in seinen Händen lag.

Was ist das für ein Mann, dem man nachruft, unersetzbar zu sein, und das nicht nur aus dem Schmerz des Augenblicks heraus, sondern aus tiefer Überzeugung? War er doch stets zurückhaltend, seinem Wesen nach unauffällig und völlig frei von Geltungsstreben.

Die Lauterkeit seines Charakters und die Gradlinigkeit seines Verhaltens sprachen für sich und forderten allseitige Anerkennung. Die Autorität, die er genoß, gründete sich auf die Sachlichkeit seines Urteils und die Festigkeit,

mit der er seine Überzeugung vertrat. Wer sie anerkannte, hatte gleichwohl nicht das Gefühl,



sich zu unterwerfen. Das Geheimnis seiner Persönlichkeit war die selbstlose Hingabe an die Sache, einem Ausspruch Gustav Radbruchs, des großen

Rechtsgelehrten, zufolge Voraussetzung von Persönlichkeit überhaupt. Fleiß war für ihn keine Tugend sondern Selbstverständlichkeit. Arbeit geschah nicht aus Pflicht, sondern aus Freude an der Tat. Da sein Handeln von einer beispiellosen Umsicht geleitet war, gab es keinen Leerlauf und keine Doppelarbeit. Auf diese Weise bewältigte er ein enormes Pensum.

Er forderte von anderen nichts, was er nicht auch selbst zu tun bereit war. Daß er Kritik annehmen konnte, versteht sich von selbst, ebenso, daß er mit seiner Meinung nie hinterm Berge hielt: Immer gerade heraus! Kam es dennoch zu Konflikten, wurden sie stehenden Fußes ausgeräumt, damit es zügig weitergehen konnte.

Unersetzbar! Heißt das, daß jene Menschen selten geworden sind, die gute Arbeit zu vollbringen vermögen? Ist uns unser eigenes Ich so wichtig geworden, daß wir uns nicht mehr voll für etwas einsetzen können?

BR: Nein, nicht unbedingt.

LI: Wer ist denn der Kerl?

BR: Den gibt es überhaupt nicht.

LI: Wer genießt denn das größte Ansehen bei Ihnen?

BR: Eigentlich keiner. Es sind alle gleich. Es gibt doch keine Leute, die sagen: „Oh, toll, so möchte ich auch mal sein“, oder die besonders gut finden, wenn man groß ist oder klein oder ...

LI: ... oder eine besonders rasige Maschine fährt. ...

BR: ... das schon, aber wer fährt die schon. Und wenn der da vorne ankäme, das würde drei Wochen gut gehen, daß der irgendetwas zu sagen hätte, und dann wäre Ende.

LI: Ja, wer hat denn etwas zu sagen?

BR: Alle, bis jetzt hat sich noch kein besonderer „Chef“ herausgestellt.

LI: Also echte Demokratie?

BR: Ja, das kann man sagen. Treffen wir uns da, dann sagt

einer: „Los, wer fährt mit zu Neitzke?“ Wenn keiner mitfährt, bleibt er da oder fährt alleine. Das ist seine Sache, ganz zwanglos. Es gibt kein bestimmtes Programm. Das Programm besteht nur darin, sich zu treffen und was zu machen, was einem so gerade Lust und Spaß macht. Es ist ein billiger Zeitvertreib. Die Zeit geht schnell 'rum.

LI: Geht sie auch gut 'rum?

BR: Sie geht auch gut 'rum. Man lernt wieder andere kennen. Da erzählt man sich dann dieses und jenes. Das will man ja auch. Die Eltern zu Hause hören nicht zu, die interessiert das nicht. — Und wenn es heißt: Heute ist Basteln im Hobbykeller; wer hat denn da nach Feierabend noch groß Lust, ein Modellflugzeug zusammenzuzimmern. Nach Feierabend möchte man sich mit anderen so ein bißchen treffen, nur hier ein bißchen Blödsinn machen und nicht streng da irgendwie ein Programm durchzie-

hen. Vor allen Dingen kostet's nichts.

LI: Ihre Eltern wissen, daß Sie dahin gehen?

BR: Ja.

LI: Aber das ist doch nicht bei allen Eltern so.

BR: Es gibt welche, die haben etwas dagegen. Das beruht aber wiederum auf dem Gerede, was hier so um uns herum ist. Da wird auch erzählt, daß wir Großen die Kleinen zum Saufen verführen. Es ist einmal vorgekommen, daß ein Kleinerer von einer anderen Gruppe einen Schluck Bier bekommen hat, und vielleicht hat das jemand gesehen.

LI: Werden die Kleineren nicht indirekt zum Trinken verführt, indem die Großen es ihnen vormachen?

BR: Vielleicht möchten sie auch mal; sie wissen aber ganz genau, sie werden von uns nichts kriegen.

LI: Haben Sie unter sich Leute,

die weder trinken noch rauchen?
BR: Nein, das glauben wir kaum, ausgenommen die unter 16jährigen. Allerdings waren es schon alles vorher Raucher. Bis jetzt haben wir es noch nicht erlebt, daß einer nach einem gewissen Zeitraum bei uns das Rauchen angefangen hat.

LI: Wie ist das eigentlich mit Hasch?

BR: Das ist nicht drin bei uns. Wenn das jemand bei uns auf der Brücke anbieten würde, würden wir uns zurückziehen, weil das den Leuten wieder neue Argumente gegen uns liefern würde. Und wenn er das macht, dann würden genug Leute da sein, die ihm das Ding klauen und dann wegschmeißen. Also bis jetzt ist es noch nicht vorgekommen.

LI: Wenn das so verbreitet ist, dann wundert es mich, daß Sie so wenig oder gar nicht damit in Berührung kommen.

BR: So verbreitet ist das auch nicht mehr. Hasch und so, das ist arg zurückgegangen in letzter Zeit. Viele sind ja auch von dem Zeug runter, Dafür gibt es ja ein ganz anderes Mittel.

LI: Welches?

BR: Musik... Wenn ich irgendwie schlechte Laune habe, dann setze ich mich hier hin und mache den Kasten an. Dann ist für mich die Welt wieder in Ordnung.

LI: Ist die Musik ein Mittel zum Ausflippen?

BR: Es gibt ja Leute, die stellen sich dann dahin, wedeln mit den Haaren; die sind dann richtig weggetreten.

LI: Sie auch?

BR: Warum nicht?! Wenn wirklich auf einer progressiven Fete die richtige Musik gespielt wird, dann ist jeder garantiert weggetreten.

LI: Können Sie sich daran erinnern, was Sie so fühlen?

BR: Als erstes hört man nur die Musik, gar nichts anderes. Da kann Mutter oben brüllen. Die muß dreimal brüllen, bis ich überhaupt erst 'mal ganz da bin. Es kann mir sogar passieren, daß ich beim Musikhören mit einem Mal — weg, dann bin ich am Pennen. So weit geht das.

LI: Keine Einschlafmusik?

BR: Nee, richtig hart...



— PS-Sparen — Wieder kam ein „Tausender“ nach Isselhorst!

Eine große Freude konnte der Zweigstellenleiter der Stadtparkasse Isselhorst, Fr. Wilh. Helling, nach Auslosung des PS-Sparens im Monat April Herrn Günter Weber aus Holtkamp bereiten: Auf unserem Bild werden ihm 1.000,— DM und ein prächtiger Blumenstrauß überreicht!

Herr Weber, in Isselhorst als Kfz-Meister bei der Fa. Fiat-Brinker beschäftigt, freut sich besonders über diesen Gewinn. Fast 20 Jahre lang, seit 1959, hält er dem PS-Sparen zusammen mit seiner Ehefrau die Treue. Es wurden schon einige kleinere Gewinne erzielt — zum großen Treffer kam es jedoch erst jetzt.

1977 konnte die Stadtparkasse Isselhorst ihren Kunden ca. DM 18.000,— Gewinne gutschreiben — vielleicht kann dieses Ergebnis in diesem Jahr noch überboten werden.

*

Treffpunkt Osterfeier

Der Menschenmenge nach zu urteilen, war das ganze Dorf und halb Gütersloh auf den Beinen, um beim Osterfeuer auf Elmen-dorfs Wiese dabei zu sein —

und das trotz des wenig einladenden Wetters.

Feuer fasziniert, es regt an, bringt Stimmung. Bier, Würstchen und Musik rundeten den Abend nur ab. Wieder einmal ein glücklicher Treffer der Werbegemeinschaft und ihrer Mitveranstalter! Das drückte Hans Dünhölder aus, indem er fand, daß dieser Platz doch für so etwas ideal sei, woran sich seine Klage anschloß, daß das Gelände im nächsten Jahr, beim nächsten Osterfeuer, wohl schon bebaut sein würde.



Gebrauchtwagen ?

Auch dann
sind wir
für Sie da!



Aber kann man nicht auf jeder Wiese einen Holzhaufen abbrennen lassen? Gewiß, nur Atmosphäre läßt sich nicht an jeder beliebigen Stelle schaffen. Was Elmendorfs Wiese so ideal sein und den Osterabend zum Erfolg werden ließ, war das Rundherum, die Kulisse. Erst der Rahmen innerhalb dessen sich etwas abspielen kann, macht einen Platz zum Platz, zu einem Ort, an dem man sich wohl fühlt, den man schön findet, und an dem solche Veranstaltungen dann auch gelingen.

Dieses Osterfeuer hat gezeigt, welche Möglichkeiten ein größerer umschlossener Platz im Zentrum bietet, und wie sehr man seiner bedarf, wenn man etwas aufziehen will, das nicht nur die Issehorster auf die Beine bringen soll.

Wer weiß, welche zugkräftige Ideen sich die Werbegemeinschaft in Zukunft noch einfallen lassen wird! Zu Hans Dönhöfers Frage: Wohin im nächsten Jahr mit dem Osterfeuer? — Warum eigentlich nicht zum Pastorenkamp?

Internationale Orgelwochen in Issehorst

Zum 6. Male seit 1963 werden in diesen Monaten in Westfalen und Lippe „Internationale Orgelwochen“ durchgeführt. Landeskirchenmusikdirektor Prof. Dr. h. c. Arno Schönstedt, Orgelsachverständiger der Ev. Kirche von Westfalen und Initiator der Orgelwochen, hat seit Jahrzehnten maßgebend an der Gestaltung der Orgellandschaft Westfalens mitgearbeitet, viele neue Orgeln mitgestaltet und historische Orgeln in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt in Münster (Prof. Dr. Rudolf Reuter) erhalten und restauriert. Auch die Orgel der Issehorster Kirche — gebaut von Detlef Kleuker/Brackwede — ist von ihm disponiert und vor Jahren zur Orgelweihe gespielt worden (vgl. dazu März-Ausgabe von „Lebendiges Issehorst“). Für die „Internationalen Orgelwochen 1978“ sind alle ev. und kath. Kirchenmusiker in Westfalen und Lippe eingeladen worden, sich an dieser Veranstaltungsreihe zu beteiligen. Eine große Zahl einsatzfreudiger Kir-

chenmusiker sind diesem Rufe gefolgt! Mehr als 180 Veranstaltungen an allen wichtigen Plätzen Westfalens und Lippes werden die Öffentlichkeit auf die außergewöhnliche kulturelle Leistung des Orgelbaus in den letzten drei Jahrzehnten aufmerksam machen. In Orgelkonzerten, Chor- und Orgel-Abenden, Musik für Bläser und Orgel, Oratorien etc. wird die ganze Breite kirchenmusikalischen Schaffens aus mehr als vier Jahrhunderten lebendig werden. — Dazu sind Organisten aus elf Ländern (Ost und West), aus der DDR und der Bundesrepublik eingeladen worden, denen sich unsere westfälischen Organisten hinzugesellen. Es kommen namhafte Chöre aus Polen (Posener Knabenchor unter Prof. Stefan Stulgrosz), Schweden (Stockholmer Studenten-Kantorei unter MD Judith Linder), England und der Schweiz; ebenso sind unsere leistungsfähigen

Westfälischen Kantoreien sowie Kirchen- und Bläserchöre in großer Zahl beteiligt.

Für das ansprechende Programm hat der Präses der Ev. Kirche von Westfalen ein Grußwort geschrieben. Die Landesregierung, die Ev. Kirche von Westfalen, die Kreise und Kommunen unterstützen die Durchführung.

Es soll sich nicht um eine große Leistungsschau der Kirchenmusik handeln; sondern vor allem um ein Zueinanderfinden aller im Dienste der musica sacra“ tätigen Kräfte, um echtes ökumenisches Bemühen und Wirken, um „einen Beitrag zur Vertiefung der Beziehungen, um Brückenschlag zwischen Gemeinden und Kirche“, wie Vizepräsident Dr. Begemann von der Ev. Kirche von Westfalen bei der Eröffnungsveranstaltung am 1. April im Herforder Münster sagte,

Dr. A. Schönstedt

*'ne Party ist lustig
'ne Party macht Spaß.
Doch dazu braucht man noch
das nötige Naß.*

*Soll also die Feier
recht ordentlich sein,
kauft man die GETRÄNKE
bei FELDMANN ein!*

Heinrich Feldmann

Getränkegroßhandel

Postdamm 289 · 4830 Gütersloh 12

Dat 80jöhrige Jubiläumskonzert

To den Jubiläumskonzert von'n Chesangverein wör wi olle inne Kiaken. Dat Konzert was ok gut besocht. Hugo Ernst hadde sik no 'n birden Verstärkung metbrocht. Dat wör'n de Broksken Sänger, de Ummelske Kiakenchor un dat Mannesmannröhrenorchester.

Dat ärste wat mi upfäll, se wörn ölle so schön schneike antuagen. Owwer am meisten hef mi beindruckt de Elan met den de Isselösen Sängerinnen un Sänger dobei wöieren. Man kennt se ja baule ölle, owwer wenn man dann heiert wat de so inübt het,

dann is man vonne Söcken. Se hadden sik dat ok chanz schön outdacht. Ummer awfessend süngen de Gemischte Chor un de Männerchor meist met Orchesterbegleitung bekannte un weniger bekannte Lieder.

Ein Stücke met Orgelbegleitung von ousen Nower Heiner. Et wochten chout twintig Musikstücke vodrängen owwer et was keen birden langweilig. Et klappe jeidenfalls ölles chout, un ik hääwe seihn, dat de Voein so vier! Idealisten häff, de en chout up de hunnert toustöiert.

Os ik no Hous ching, hääwe ik no so dacht: „Scha“, dat Schüern Hennerken sik dat nich no anheiern kann.“

Hans Feldmann

Im Januar haben wir gesehen, wie Brot im eigenen Steinofen gebacken wird. Auf diese Weise läßt sich ein Grundnahrungsmittel zur Delikatess machen. Kenner bestehen darauf, das Korn müsse darüber hinaus mit dem Flegel gedroschen, im Rauch getrocknet und auf einem herkömmlichen Mühlstein gemahlen sein. Das mag zutreffen, aber wer von uns ist schon bereit, den Preis zu zahlen, den solch ein Brot kosten müßte. Lieber nehmen wir den durch die Massenherstellung bedingten vereinheitlichten Geschmack in Kauf. Daß trotzdem Deutschland das „Königreich des Brotes“ ist, weil nirgendwo auf der Welt ein so schmackhaftes Brot und in so vielen Sorten gebacken wird, beruht auf der Kunst unserer Bäcker.

Zu Besuch in Glaserapps Backstube

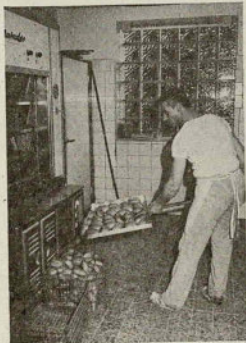
„Gottlob, daß ich ein Bäcker bin.
Ich mein, ich bin's in Ehren,
und daß ich hab' den frohen Sinn,
soll ich dem Teufel wehren“.

Bäckerspruch aus dem 18. Jh.

Wem läuft bei einem selbstgebackenen, schmackhaften Steinofenbrot nicht das Wasser im Mund zusammen? Doch wer hat schon einen Steinofen, das richtige Rezept und noch die glückliche Hand, ein solches Brot backen zu können? Sicherlich nicht viele Leute. Auch ich habe in meinem Herd schon Brot gebacken, doch mit mäßigem Erfolg. Da meine Versuche mehr oder weniger mißlingen, werde ich wohl weiterhin zum Bäcker gehen müssen. Wo findet man auch sonst ein so vielseitiges Angebot, wer kennt wie er die richtigen Mischungen!

Von ihm weiß ich dann auch, daß 75% Roggen- und 25% Weizenmehl ein würziges „Doppelbackbrot“ ergeben. Zum „Kassler“ wiederum gehören 66% Roggen- und 33% Weizenmehl. Beim Landbrot wird halbe/halbe gemischt, und das „Schlesier“ enthält 85% Roggen- und 15% Weizenmehl. So erfuh ich dann auch, daß, wenn die Roggenanteile über 50% liegen, Sauerteig (Pilsse) mitverarbeitet werden muß. Sauerteig ist das

„Saatgut“ des Bäckers. Vier Stufen gibt es davon: Anstellsauer, Grundsaure (Aroma und Säuren), Vollsauer und Teig. — Bevor der Teig gemacht wird, nimmt man vom Vollsauer einen Teil ab, um für den nächsten Tag eine neue Gärung ansetzen zu können. Dem Teig wird Mehl, etwas Hefe und Salz zum Abschmecken zu-



gegeben. Er wird $\frac{1}{4}$ Std. in der Maschine geknetet und muß anschließend $\frac{1}{2}$ Std. ruhen. Danach läuft der Teig nochmals durch, damit die Kohlensäure (Gase, die die Hefe bilden) entweichen kann. Es werden Portionen abgeteilt und gewogen. Jeder Kunde

erwartet, wenn er ein Dreipfundbrot kauft, daß es auch 3 Pfund sind. Vom Eichamt werden immer wieder Kontrollen durchgeführt. Das Brot (der Teig) wird „aufgemacht“, „abgewogen“, „rundgewirkt“ und „langgestoßen“, wie es in der Bäckersprache heißt; zu Deutsch: verarbeitet und in die Brotkörbchen gelegt. Andere Sorten kommen in Kästen oder freistehend auf Bretter mit gestaubten Tüchern.

Neben dem Backofen befindet sich der Gärraum mit 60 Grad Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit, in dem die Brote etwa $\frac{1}{2}$ Std. „gehen“ müssen. Nach dieser Zeit werden sie aus der Form auf einen Ausziehherd gekippt, mit Wasser besprüht und mit der blauen Gewichtsmarke versehen (das ist Vorschrift). Bei einer Anfangstemperatur von 230 Grad wird gebacken. Sie sinkt im Laufe einer $\frac{3}{4}$ Std. auf etwa 190 Grad ab. — Je länger die Backdauer eines Brotes, desto stärker die Krustenbildung. Für den Glanz der Kruste sorgt dann noch ein kurzes Besprühen mit Wasser. Das „Schlesier Brot“ ist fertig. — So „einfach“ geht das beim Bäcker!

Christa Westerhelweg

Herausgeber: Horst-Dieter Lütkemeyer,
An der Lutter 7, 4830 Gütersloh 1,
Ruf 65 40 - Verantwortlich für den Inhalt:
Karl Mumperow, Isselhorster Str.
426, 4830 Gütersloh 1, Ruf 6 74 25.

Aus unserem Brotsortiment:
Schlesier - Röstbrot - Schweizer - Berg.
Krustenbrot - Holzlukenbrot - Kassler
Roggenbrot - Dreikornbrot
Unsere Spezialität: Isselhorster Urtyp

Bäckerei

H. W. Jürgens

4830 Gütersloh 11

Isselhorster Str. 267 - Tel. 05241/67432

De Düaper un de Toulaiper

Wecker vondage ols aulen Pohlbürger in't Duap chäit, 'n paar Kassmännkens up de haugen Kante bringet, bi Frenser sik 'n Prömken odder n' Päcksken Tobak köff, odder sik in 'n Krouge n' lütken Aulen iawer de Tungen kippet, de mag sik woll manssen wunnern iawer de vielen früemden Lööe, de en dobéie inne Quäier kuomt.

Na n' lesten Kréige kaimen dousende out 'n Osten, de de Russe äinfach von der Döüer set't hadde un der Braut un Bedde met uns däilen wollen. Vondage sind et de Mensken, den inne Stadt de Betonklödde to Balge koumt un de nu an de Stéie, wo froiher de aule Schürmann sine weltbekannten Hüewelmaschéinen make, achter de Brenneréigge tüsken Hawerkamp un Braken, odder — un dat nich blauts to de Plögerske iahrn Vonéin — auk naichstens up 'n Pastouernkampe iahr Nest bobben wit. 6000 Kopp sött et wäiern, dann is et ümmer na n' Duap. Dat segg jedenfalls ouse Ortsvorstäiher.

Ouse Kiakspiel häff mäier ols 'n Dutz Voäine uptowéisen un ölle bemoiget se sik ümme de „Integration der Neubürger“.

Owwer héier wit wi us doch ens fragen: Wie chäit dat äigentlik vo sik? Woviel lierget Strau mot so 'n „Néiggen“ met 'n „Düaper“ duasken hebben, bet he dotau haiert? Odder wo lange mot he sine Föide inne Ludder haulen hebben, ganz dovon affgesäihn, dat se dann na laiger rouket ol vohiar? Odder kann blauts äiner 'n Pohlbürger séin, den sine Äsdöiker ol in ousen Kiakspiel droiget wöchten?

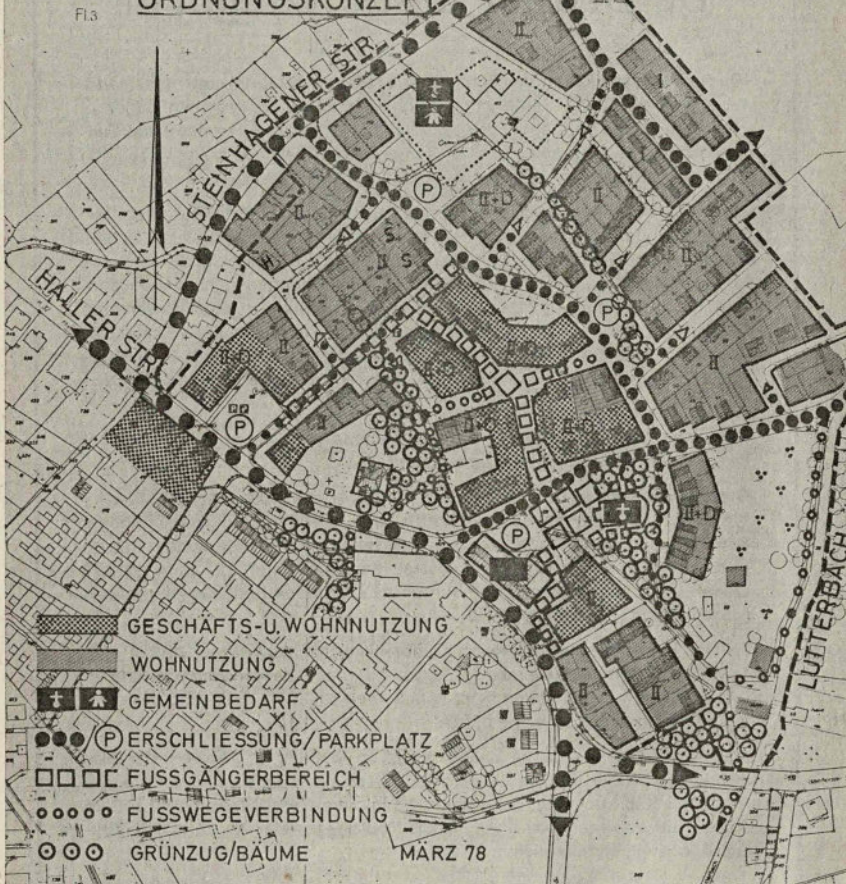
Wi sind ölle mol héier hen kuomen, ob us nu de Stuak sölwer brocht häff, odder ob wi erst na 'n Ümmewägg maket hät, dat is dobéie nich von Belang. Dat wi ölle äin Drömmelken sind, is nich 'ne Froge von Téit, doto liéwet wi to kott un sind doch so lange daude.

Wecker sik héier to Lanne dallött, de is up 'n Stutz 'n Däil von sine Nowerskopp met ölle Rechte un Pflichten. Wenn he willens is, vo sin néigget Rundümmetau intostohn, dann haiert he in ouse Gesellskopp un wi sött us wahn, dürssen Mensken dann na ols Toulaiper odder Neubürger to tituläiern, wi stellt en domedde in de Ecke!

B-PLAN NR.102

ORDNUNGSKONZEPT

Fl.3



-  GESCHÄFTS-U. WOHNNUTZUNG
-  WOHNUTZUNG
-  GEMEINBEDARF
-  (P) ERSCHLIESSUNG/PARKPLATZ
-  FUSSGÄNGERBEREICH
-  FUSSWEGEVERBINDUNG
-  GRÜNZUG/BÄUME

MÄRZ 78

Bebauungsplan Stadtkern Isselhorst

Was wird aus dem Pfarrkamp?

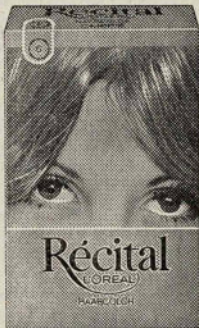
Die Skizze zeigt den neuesten Entwurf des Bebauungsplanes „Ortskern Isselhorst“, wie er am 17. März im Rathaus vorgestellt und diskutiert wurde. In dieser Informationsveranstaltung erläuterten Stadtplaner und unsere Ratsherren ihr Planungskonzept mit dem Ziel, schon jetzt, im frühest möglichen Stadium, Wünsche und Vorstellungen der Bürger, d. h. derjenigen, die es ja eigentlich angeht, zu erfahren.

Diese sogenannte „vorgezogene Bürgerbeteiligung“ beruht auf einer Neufassung des Bundesbaugesetzes. Sie soll verhindern, daß vom Reißbrett aus an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbei geplant wird. Damit trägt diese Vorschrift zugleich dem zunehmend kritischen Bewußtsein der Bürger Rechnung.

Jedoch war das Ergebnis der Veranstaltung für die Vertreter der Verwaltung sichtlich enttäuschend. Sie hatten sich mehr aktive Beteiligung, mehr konstruktive Beiträge erhofft. Diese Hoffnung war unbegründet. Wo andere von Berufs bzw. von Amts wegen seit zehn Jahren an einer Sache tüfteln, kann man von uns Laien nicht erwarten, daß wir aus dem Stegreif eigene Vorstellungen entwickeln, auch nicht innerhalb der Zwei-Wochen-Frist. Da das Projekt in Rat und Verwaltung nun schon so oft behandelt worden ist, will man es jetzt endlich vom Tisch haben. Das ist zwar verständlich, führt aber wohl kaum zu einer vernünftigen Lösung: Aus einer Überdruß-Stimmung heraus läßt sich nicht sachlich entscheiden. Die planerische Entscheidungsfreiheit ist ohnehin dadurch beschnitten, daß einige Bauplätze schon vergeben und inzwischen — halsüberkopf — auch vermessen worden sind.

Diese Vorab-Vergabe einer Teilfläche mag für den in Ordnung sein, der ohnehin das Gelände mit frei stehenden Familienhäusern besetzt sehen möchte. Aber da muß man sich doch fragen: 1. Nach welchen Gesichtspunkten will man eine Auswahl aus den zahlreichen Bewerbern

Récital - die hochwertige Coloration von L'Oréal.



Weiches,
glänzendes Haar
mit einer schönen,
natürlichen Farbe.

Récital gibt es in fünfzehn
verschiedenen Nuancen.

Außerdem den
milden Intensiv-Aufheller
Récital Clair.

Foto - Drogerie
Hans Dönhöler
Isselhorst

treffen? Schon jetzt haben Interessenten den Eindruck, daß gewisse Leute bevorzugt werden.

2. Die Stadt fordert für ihre Grundstücke aus einer sozialen Verpflichtung heraus im allgemeinen einen niedrigeren Preis, als er verkehrsüblich ist. Bekämen dann auf dem Pfarrkamp nicht gerade solche Bauwillige ein vergleichsweise billiges Grundstück, die es eigentlich nicht nötig haben?
3. Ist das Grundstück angesichts seiner zentralen Lage für eine Eigenheim-Siedlung — und sei sie noch so gelungen — nicht zu schade? Eigenheime in ruhiger Lage lassen sich schließlich an fast jeder anderen Stelle auch errichten.
4. Ein verkaufswilliger Grundstückseigentümer möchte natürlich möglichst viel Bauland ausgewiesen haben. Ein kommunales Grundstück stellt demgegenüber eine einzigartige Chance dar, Bedürfnisse der Allgemeinheit zu befriedigen. Würde diese Chance nicht vertan?

Alles in allem wäre die Bebauung des Pfarrkamps mit privaten Eigenheimen eine äußerst fragwürdige Angelegenheit und städtebaulich wenig befriedigend. Daher die Frage: Sollte er überhaupt bebaut werden?

Dafür spricht der Wert des Grundstückes. Bei einem Quadratmeterpreis von annähernd 100,— DM ist eine landwirtschaftliche Nutzung natürlich unrentabel. Aber für den Gütersloher Stadtpark ließen sich weit höhere Preise erzielen, und doch denkt kein vernünftiger Mensch daran, ihn zu Bauland zu machen.

Die Ausstattung unseres Dorfes mit Geschäften läßt bekanntlich einige Wünsche offen. Eine Ladenzeile wäre nirgendwo so leicht zu erstellen wie auf dem Pfarrkamp. Aber dafür fehlen die Interessenten, und die vielen Privatleute, die in Isselhorst ein Baugrundstück suchen, finden es trotz der anscheinend mangelhaften Einkaufsmöglichkeiten schön. Schön-wohnen besteht ja auch nicht nur aus ruhigem Schlafen und hinreichender Versorgung. Isselhorst sieht von oben aus

wie eine Hantel. Da nur gebaut wurde, wo zufällig Grundstücke zum Verkauf standen, blieb das Zentrum dünn besiedelt. Eine Bebauung des Pfarrkampfes würde dieses ausfüllen, ja mehr noch, die Möglichkeit eröffnen, ein attraktives Zentrum überhaupt erst zu schaffen. Wenn das gelänge, hätten wir in Isselhorst drei zentrale Schwerpunkte:

den Kirchplatz als das eigentliche Herzstück des Kirchspiels,

die Haller Straße, mit ihren von Pkw-Kunden leicht zu erreichenden Geschäften und den Pfarrkampf als „modernes“ Viertel.

Alle drei würden miteinander konkurrieren, und niemand könnte mehr sagen, was der Mittelpunkt wirklich ist. Gerade das aber ist wichtig für einen Ort und das Leben in ihm, daß man weiß, wo seine Mitte liegt. Er bedarf eines Punktes, auf den er sich ausrichtet, und je eindeutiger er ist, desto wohler fühlt man sich.

Und darauf kommt es schließlich

an. Öffentliche Maßnahmen haben heute — oder sollten es zumindest haben — einen Kosten-Nutzen-Vergleich als Grundlage, bei dem auch nicht in Geld auszudrückende Werte berücksichtigt werden. Somit ist zu fragen: Welche Vorteile hätte die Allgemeinheit (neben den Bauherren selber) von einer Pfarrkampf-Bebauung? Lebte es sich dann in Isselhorst besser?

Wenn nicht, dann muß man dieses Gelände auch brach liegen sehen und warten können, bis es in eine ihm angemessene Funktion hineinreift. Auch als Ackerland ist es ausgesprochen schön. Der viele Unrat neben der Bank am Pingelströttken beweist, wie gerne sie aufgesucht wird.

*

Für eine Bebauung spricht:

1. Der noch immer halb leere Ortskern würde aufgefüllt, der Ort als ganzer dadurch geschlossen.
2. Mit der größeren Einwohnerzahl würde die Existenzgrundlage für neue Geschäfte geschaffen.

3. Die Vergrößerung des Angebotes an Waren und Dienstleistungen durch die Bereitstellung von Geschäftsgrundstücken.
4. Da das Grundstück sich im Eigentum der Stadt befindet, könnte es ohne Rücksicht auf private Nützlichkeitsabwägungen verplant und optimal gestaltet werden.

Und dagegen:

1. Ein Stück Schönheit unseres Dorfes ginge verloren.
2. Verlust der Chance, zukünftige Gemeinschaftseinrichtungen zentral zu erstellen.
3. Verlust eines Platzes für solche Veranstaltungen, für die der Kirchplatz zu klein ist: Osterfeuer, Kirmes, Heimatfest u. ä.
4. Gelänge es, auf dem Pfarrkampf ein attraktives Zentrum zu erstellen, würden Kirchvorplatz und Haller Straße an Bedeutung verlieren obwohl für beide vom städtebaulichen Gesichtspunkt aus eine Aufwertung zu wünschen ist.



**Jetzt aktuell:
Beet- und Balkonpflanzen und dazu
passende Schalen und Kästen
Rasen- und andere Spezialdünger
aller führenden Firmen**

Sämereien für überjährige Stauden:

**Nelken, Vergißmeinnicht,
farbige Gänseblümchen usw.**

**Unser Tip: Nadelgehölze mit Ballen
Containerpflanzen
blühende Azaleen**

Fränkische Bäuerinnen zu Gast in Isselhorst

Auf Einladung der Isselhorster Landfrauengruppe besuchten etwa 30 Landfrauen aus Remlingen (Unterfranken) unseren Heimatort. Sie erwiderten damit den Besuch, den hiesige Landfrauen im April vorigen Jahres anlässlich ihrer Fahrt nach Würzburg und Rothenburg bei ihnen gemacht hatten. Im vergangenen Jahre waren Freundschaftsbande geknüpft worden mit der Absicht, diese weiter zu vertiefen. Dem Ziel, sich einander näher zu kommen, galt der Besuch der fränkischen Landfrauen hier in Isselhorst.

Die hiesigen Gastgeber hatten in den Räumen der Arbeiter-Wohlfahrt in der alten Schule für den Empfang ihrer Gäste alles aufs beste vorbereitet. Viele Helferinnen hatten die Tische für ein ausgiebiges und reichhaltiges Abendbrot gedeckt, wovon die Gäste offensichtlich sehr beeindruckt waren. Um den Gästen aus dem Frankenlande einen Überblick von unserem Heimatort zu geben, war Karl Piepenbrock gebeten worden, anhand von Dias etwas über die Geschichte und die Struktur unseres Kirchspiels zu erzählen. Dieser Aufgabe wurde der Vortragende in hervorragender Weise gerecht. Selbst für die Einheimischen war sein Vortrag ein Gewinn. Mit wechselseitigen Liedvorträgen beider Frauengruppen verlief der Abend in betonter lockerer und heiterer Atmosphäre, so daß die gemeinsam bis Mitternacht verbrachten Stunden schnell vergingen.

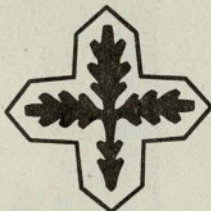
Am Montag vormittag fuhren die Remlinger Gäste nach Bethel zu einer Besichtigung der von Bodelschwingh'schen Anstalten. Sie wurden von zwei Isselhorster Landfrauen begleitet und kehrten beeindruckt von der Größe und Vielfältigkeit Bethels mittags nach hier zurück. Nach einem Mittagessen im „Postillon“ wurde den Frauen unsere heimische Brennerei Elmendorf mit dem berühmten großen Faß gezeigt. Auch davon waren sie begeistert; denn in ihrer Heimat, dem fränkischen Weingebiet, gibt es nichts Derartiges. Der Reisebus

brachte anschließend die Remlinger, vorbei an größeren und kleineren Höfen des Kirchspiels, über kleine Feldstraßen zum Hof Johannsmann in Ebbesloh. Daß ein bäuerlicher Familienbetrieb nur Pferdezucht betreibt, war für unsere Gäste neu und interessant. Immer wieder waren sie von der Lage unserer Höfe inmitten der Weiden, Wiesen und Felder sehr beeindruckt und meinten, wenn sie nur etwas mehr von der Weite mit in ihre enge Dorflage mitnehmen könnten, um besser wirtschaften zu können. — Das Gestüt Ebbesloh war das nächste Ziel und auch hier hatten die Frauen ihre Freude an den vorgeführten Vollblut-Hengsten. Nach einem von Familie Wasmer dargereichten Schluck aus der Kornflasche und kleinen Erfrischungen verabschiedeten sich die Landfrauen mit Dank vom Hof Ebbesloh.

Zum Schluß des Nachmittags fuhr der Bus zum Hof Baumeister in Isselhorst. Auch hier machte der vom Ehepaar Baumeister bewirtschaftete Milchviehbetrieb mit 60 Milchkühen auf die Frauen einen großen Eindruck; sie hörten gespannt den Erklärungen von Herrn Erhard Baumeister zu und sahen noch interessierter dem anschließenden vollautomatisierten Melkvorgang zu. Auch hier schied man nach einem Schluck Heimatwasser mit Dank an Familie Baumeister.

Bei Niemann stand nun schon das Abendbrot bereit und nachdem sich nun alle gestärkt hatten, verabschiedeten sich einige Isselhorster Landfrauen von den Remlingen mit dem Versprechen, die Besuche hin und her zu wiederholen.

Hanna Kathe
Karl Johannsmann



Deutsche Eichenkreuz- meisterschaften im Hallenhandball

Vom 29. April bis zum 1. Mai fand in der Sporthalle die Deutsche Eichenkreuzmeisterschaft im Hallenhandball statt. Ausrichter war der CVJM Isselhorst. Teilgenommen haben sechs Mannschaften aus dem CVJM-Gesamtverband der Bundesrepublik, die bei regionalen Meisterschaften ermittelt worden waren.

Warum heißt es Eichenkreuz — und nicht CVJM-Meisterschaft? Am Anfang des CVJM standen in Deutschland die „Jünglingsvereine“, bei denen in Sondergruppen auch Sport getrieben wurde. Aus organisatorischen

Gründen sollten auch diese Sondergruppen dann in das CVJM-Gesamtwerk eingegliedert und der Sport ausgebaut werden.

Die Sportarbeit innerhalb des Gesamtwerkes erhielt den Namen „Eichenkreuz“. Es wurde als Abzeichen auf den Hemden getragen und 1921 neben dem bereits bestehenden CVJM-Abzeichen eingeführt.

Die Sinndeutung des Eichenkreuzes ist:

Die Eiche ist das Symbol der Kraft,
und im Kreuz ist Kraft.

Die Eichenkreuzarbeit steht auf der Grundlage der CVJM-Arbeit, wie sie in der sogenannten „Pariser Basis“ festgelegt ist.

Bei uns, im Isselhorster CVJM wurde schon im Jahre 1905 mit der Sportarbeit begonnen. In den ersten Jahren beschränkte sich diese auf Turnen. Als im Jahre 1911 der CVJM-Westbund einen Turnverband gründete, trat der CVJM Isselhorst diesem bei. Es gibt heute noch viele ältere Bürger, die unter dem Eichenkreuz geturnt haben.

Andere Sportarten, so auch der Handball, kamen erst in späteren Jahren auf. Man spielte zunächst auf dem Großfeld, in den letzten Jahren aber auf dem Kleinfeld bzw. in der Halle. Ein

Handballturnier der Eichenkreuzmeisterschaften wurde in Isselhorst zum ersten Mal 1962 anlässlich des 80. Jahresfestes durchgeführt.

Heute gibt es bei uns im CVJM vier Handballmannschaften und eine Gymnastikgruppe, die für jeden am Sport interessierten jungen Christen offen stehen. Sport unter dem Zeichen des Eichenkreuzes geschieht nicht um einer Leistung willen, sondern aus Freude an der körperlichen Betätigung in einer echten Gemeinschaft.

CVJM Isselhorst
Role Doberleit

*

Wo das Weben noch ein Handwerk ist

Besuch bei der Handwebmeisterin
Hilde Scharschmidt

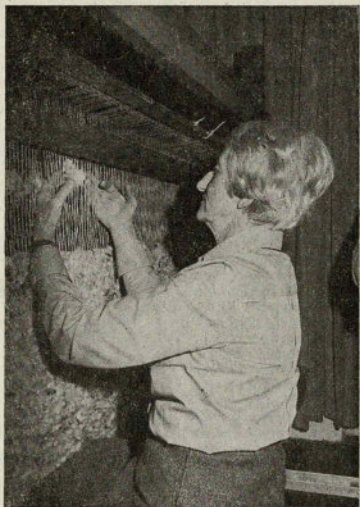
In der Beschaulichkeit einer alten Webstube, wo noch die Hand Schützen und Schäfte zog, entstanden schon früher textile Kostbarkeiten, die bis heute bewunderndes Interesse finden. — Nicht der ohrenbetäubende Lärm moderner Automaten war damals das Auffällige in einer Weberei, nur das muntere Klappern von Schiffchen, Kamm und Geschirren begleitete die Menschen bei ihrer Tätigkeit. — Wer aber Spinnen und Weben in diesen traditionellen Anfängen einmal näher kennenlernen möchte, findet in Niehorst eine noch funktionstüchtige und sogar mit Aufträgen ausgelastete Handweberei. Form und Dessin einiger industriell gefertigter Gebrauchsgüter kehren wieder zurück zu schlichter Ursprünglichkeit. Vielleicht liegt darin auch ein Grund für die zunehmende Beliebtheit handgewebter Stoffe. Das leinene Küchentuch in buntem Bauernkaro, den gestreiften Tischläufer oder einen schweren Hirtenteppich aus handgesponnener Schafwolle selbst entwerfen und weben ist mehr, als nur eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Muster und Farben nach eigenem Geschmack zusammenstellen oder Maße und Qualität persönlichen Bedürfnissen anpassen können, heißt, daß hier der individuellen Vorstellung kei-

nerlei Einengung auferlegt ist. Jedes Teil bekommt den unverwechselbaren Stempel der Einmaligkeit.

Man muß schon ein versierter Textiler sein, um sich bis heute gegen die Konkurrenz der mechanischen Fertigung behaupten zu können. Frau Hilde Scharschmidt, Inhaberin dieses schmucken Betriebes, hängt mit so viel Liebe an ihrer Tätigkeit, daß es fast schwer fällt, sie sich in einem anderen Erwerbsbereich vorzustellen. Schon die Herkunft verrät ihren Berufsstand. Sie

mann in gemieteten Räumen, bis sie später an der Brockhagener Straße selbst baute.

Besucht man sie nun in ihrem Betrieb, fühlt man sich in die gute alte Zeit zurückversetzt. Ihre Räume sind wie ein kleines, lebendiges Textilmuseum, nur mit dem Unterschied, daß hier nicht ausgestellt, sondern mit den Mitteln vergangener Jahrhunderte fleißig produziert wird. An den Hoch- und Flachwebstühlen sitzen junge Damen, z. T. Studentinnen, die einen heute modernen Industriezweig auch in sei-



stammt aus Reichenbach im Vogtland, einer Gegend, in der schon immer die Weberei beheimatet war. —

Frau Scharschmidt ist eine mutige, aufgeschlossene Dame, die nie den unbequemen Weg scheute und konsequent ihren gesteckten Zielen nachging. Nur so läßt es sich erklären, daß sie einen Teil ihrer Webstühle aus dem Vogtland herüberretten konnte und sogar Fachkräfte von drüben mitbrachte. Das war 1946 ihr Startkapital zu einem neuen Beginn in Niehorst bei Kunst-

nen Anfängen kennenlernen möchten. Hinzu kommt allerdings die Liebe, eigene Ideen in oft wundervolle Kunstwerke umzusetzen. So entstanden im Hause Scharschmidt u. a. viele herrliche Wandbehänge, die Zierstücke in Kirchen, Verwaltungsgebäuden oder bei privaten Sammlern wurden.

Auf einem großen westfälischen Bauernhof war es früher fast selbstverständlich, daß die Stoffe für die Aussteuer einer jungen Bäuerin selbst gewebt und die Garne dazu von Hand gesponnen

Sommerliche Männermode

individuell und funktionell
Mode, für die Sie sich
begeistern werden.

Maßschneider

SCHRÖDER

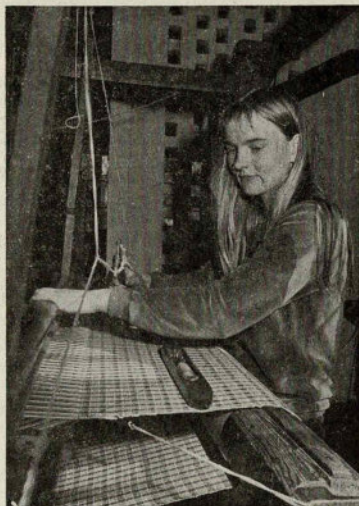
Herrenausstatter INH. H. KLEEGRABE

Steinhagener Straße 11 - 4830 Gütersloh-Isselhorst - Telefon (05241) 67941

wurden. Von dieser Tradition lebt hier noch so einiges weiter. Somit haben die gefertigten Teile wieder jenen rustikalen Charakter, den schon damals „hausgemachte Textilien“ auszeichnete: grundsolide Qualität, eine klare Dessinierung, aber keine kurzlebigen Modeeffekte, denn Handwebwaren sollen von zeitloser Schönheit sein.

Frau Schar Schmidt freut sich immer wieder, wenn sie ihre Kenntnisse an junge Menschen weitergeben kann. Ihr liegt sehr am Herzen, daß sich dieser Handwerkszweig zumindestens in kleinem Umfang gegen die industrielle Fertigung behauptet. Mit diesem Ansinnen ist sie zu einer leidenschaftlichen Verfechterin der Handwebkunst geworden. Schönster Lohn für diesen Einsatz sind ihre Lehrlinge, die z. T. gute Positionen in ihren späteren Berufen fanden. Eine Gütersloherin, einstmal Schülerin im Hause Schar Schmidt, trug als Mitarbeiterin an einem Lehrbuch über die Handweberei sogar dazu bei, daß dieses schöne Handwerk auch in den USA wieder neuen Anklang fand.

Bis zu ihrer Selbständigkeit genöß Hilde Schar Schmidt eine gründliche Ausbildung in vielen Sparten der Textilindustrie. Sie absolvierte die Werkkunstschule in Kassel, die Höhere Textilfachschule im heimatlichen Reichenbach und in Münchenberg/Oberfranken. Dort legte sie auch die Prüfung als Handwebmeisterin ab. — Während des Krieges leitete sie die Werkstatt der Web- schule Bückeberg. Damit kamen erstmals auch ihre pädagogischen Fähigkeiten zur Geltung.



Weitere Tätigkeiten im Schuldienst folgten am Gymnasium Bethel und an der Grundschule Senne im Unterrichtsfach „Textiles Gestalten“.

Nachdem nicht nur die Landfrauen Spinnen und Weben widerentdeckt haben, veranstaltet die Meisterin ständig Lehrgänge in diesen Handwerken. — Selbst etwas schaffen oder eigenes Gestalten sind mehr, als nur eine

bloße Zeiterscheinung. Man will sich ein wenig lösen von den industriellen Angeboten und beispielsweise einem Textilteil vermehrt seine persönliche Note geben.

In dieser stilvollen Webstube, deren Atmosphäre buntbemalte Schränke und Truhen noch bereichern, ist jeder gerne gesehen, selbst wenn er nur einmal hereinschauen will.

Die Spar- und Darlehnskasse informiert:

Ihre Urlaubsreise ins Ausland

— Wichtige Tips für die Vorbereitung —

Devisen, Schecks und guten Rat hat unsere Bank für Sie parat, wenn Sie zur Urlaubsreise rüsten.

Und was Sie sonst noch zahlen müßten, das wird als Auftrag registriert, damit sich kein Termin verliert.

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen

SPAR-UND DARLEHNSKASSE ISSELHORST EG

Trotz Wirtschaftslaute und einer fast konstanten Arbeitslosenquote werden auch in diesem Jahr Reiseunternehmen wieder Rekorde verbuchen. Spätestens in den letzten Junitagen rollt die große Welle. Selbst der entlegenste Winkel Europas wird von diesem Boom berührt. — Wie in den Vorjahren, wird auch 1978 jede zweite Urlaubsreise ins Ausland führen. Die harte Deutsche Mark und der Kursverfall europäischer Währungen begünstigen diese Entwicklung.

Eine Auslandsreise bedarf einiger Vorbereitungen, vielleicht können nachfolgende Hinweise helfen, daß Ihr Aufenthalt unter südlicher Sonne oder in der grandiosen Landschaft Skandinaviens zu einem ungetrübten Erlebnis wird.

Bis auf die Ostblockstaaten genügt in den meisten Ländern der bundesdeutsche Personalausweis. Nur gültig muß er sein. Darum vergewissern Sie sich rechtzeitig, ob keine Fristen abgelaufen sind. Einige Staaten verlangen auch bei einem unter 10 Jahre alten Kind einen Ausweis mit Bild. Es wäre schade,

wenn Sie hier Unannehmlichkeiten bekämen.

Das eigene Auto ist noch immer das beliebteste und vielleicht auch billigste Beförderungsmittel für die Urlaubsreise. Haben Sie doch am Zielort die größere Beweglichkeit. — Kaum ein Ferienland verlangt noch besondere Kraftfahrzeugpapiere. In aller Regel genügen die deutschen Ausweise. Die Automobilclubs aber empfehlen immer noch die Grüne Versicherungskarte.

Sicher ist sicher!

Sollten Sie in Europa nun wirklich alles kennen und Ihr nächstes Ferienziel der „Schwarze Kontinent“ sein, vergessen Sie einen ausreichenden Impfschutz nicht. Auch die Bundesrepublik verlangt bei Ihrer Rückreise z. B. aus afrikanischen Urlaubsländern einen entsprechenden Nachweis.

Wem nun eine Trennung von seinem geliebten Vierbeiner auch im Urlaub schwerfällt, muß wissen, daß fast jedes Ferienland bei der Einreise ein tierärztliches Gesundheitszeugnis verlangt. Für Finnland, Großbritannien und Irland benötigen Sie sogar eine

besondere Einfuhrgenehmigung. Warum noch ein mit Bargeld gefülltes Portemonnaie, wenn doch der „eurocheque“ am Urlaubsort vollkommen unproblematisch wieder Ihre Kasse füllt. Nur die Scheckkarte nicht vergessen, keine Bank zahlt ohne sie.

Die Spar- und Darlehnskasse Issselhorst hält an ihren Schaltern für Auslandsurlauber kostenlos eine Informationsschrift bereit, die der ersten Unterrichtung dient. Daneben sollte man auf eine sachkundige Beratung durch Reisebüros und Automobilclubs nicht verzichten. Auch die in der Bundesrepublik tätigen Fremdenverkehrsorganisationen geben gerne nähere Auskünfte. An wen man sich für das in Frage kommende Urlaubsland wendet, ergibt sich aus einer Aufstellung, die wiederum die Spar- und Darlehnskasse gerne zur Verfügung stellt.

Wer nun das Auto reisefit, das Gepäck versichert, sein Haus verschlossen und auch sonst nichts vergessen hat, kann mit Ruhe und Gelassenheit die Fahrt in die schönsten Wochen des Jahres starten.

Bericht zum Jugendwettbewerb „Entdeckt Europa“

Wie schon im letzten Jahr führte auch dieses Mal die Spar- und Darlehnskasse Isselhorst EG im Rahmen der internationalen Jugendwettbewerbe eine Jugendaktion unter dem Motto „Entdeckt Europa“ durch. Auf örtlicher Ebene wurden ein Preisquiz und ein Malwettbewerb durchgeführt. Zur Teilnahme berechtigt waren alle Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 - 18 Jahren. Beim Quiz galt es, berühmte europäische Denkmäler und Bauwerke zu raten. Die Vielzahl der Einsendungen bewies, daß die Fragen nicht allzu schwierig waren. Schon schwieriger war es beim Malwettbewerb. Anregungen wie „Ich zeige Dir, wie wir hier leben“ oder „Das möchte ich sehen und erleben in Europa“ halfen, ein geeignetes Motiv zu finden und malerisch zu gestalten.

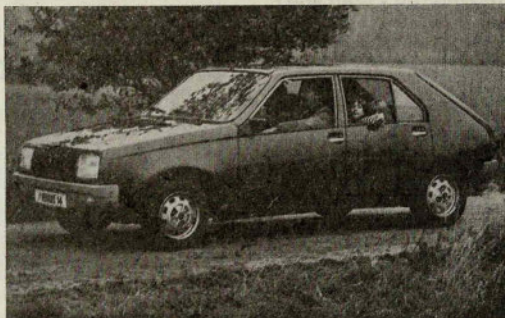
Die Jury hatte es anschließend nicht leicht, die „besten“ unter den eingesandten Bildern zu ermitteln.

Dennoch wurden aus der Altersgruppe von 6-12 Jahren 5 Bilder und aus der Altersgruppe von 13-18 Jahren 3 Bilder mit Sachpreisen ausgezeichnet. Die 2 besten Malarbeiten aus jeder Altersgruppe, gemalt von Christian Klahn, Doris Wellmann, Kathrin Hornberg, Klaus Viertmann, nehmen an der Landes- bzw. Bundesauswertung teil und können somit noch auf „die ganz großen Preise“ hoffen.

Neben den vorgenannten Gewinnern wurden folgende Teilnehmer mit Preisen belohnt:

Nicole Hollmann, Ursula Müller, Torsten Linke, Frank Jäckel, Frank Kolodziej, Volker Schürmann, Michael Fehlow, Michaela Weldisch, Dilek Aktürk, Gaby Bußmann, Marion Staats, Hans-Chr. Lang, Birgit Iborg, Sabine Spyra.

Natürlich haben alle, auch die nicht genannten — weil nicht mit Preisen bedachten — Teilnehmer Anteil am Gelingen des Wettbewerbs und am Erfolg der Preisträger.



*Im Renault
macht das Reisen Spaß,
denn Renault
gibt's für Sie nach Maß!*

Ihr Renault-Partner erwartet Sie!

BRESCH
RENAULT-SERVICE
Isselhorst - Gütersloh 12
Telefon (05241) 6317

Diskutieren - aber wie?

Drei Fragen standen in jüngster Zeit bzw. stehen noch in der öffentlichen Auseinandersetzung: Koop, Flurbereinigung und Pfarrkampf. In zahlreichen Informationsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen und Gesprächskreisen ging es um Für und Wider. Die Art und Weise jedoch, in der diese Themen behandelt wurden, kennzeichnet unseren Diskussionsstil überhaupt, und der stimmt bedenklich.

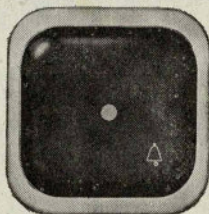
Es gibt gute Gründe für die Kooperative Schule, für die Flurbereinigung und für die Bebauung des Pfarrkampfes, und es gibt in allen drei Punkten stichhaltige dagegen. Anstatt sich aber auf diese zu beschränken, um so in Rede und Gegenrede die Sache entscheidungsreif zu machen, ziehen die Diskussionsredner es vor, sich gegenseitig zu beschuldigen und zu beschimpfen, sich „eins auszuwischen“. Es ist nämlich viel schwieriger, einen Gegner zu überzeugen, als ihn so aus der Hinterhand einfach mundtot zu machen. Es geht in den Auseinandersetzungen offensichtlich mehr um den persönlichen Sieg als um den sachlichen Gewinn.

Dabei erhielten sachliche, neutrale Stellungnahmen stets den größten Beifall. Das Publikum findet den Parteienhickhack abgeschmackt, aber das begreifen die „Kämpen“ wohl nicht. Sie können es sich nicht verkneifen, bei jeder Gelegenheit sich selber herauszustellen und den anderen hereinzulegen.

Die „Fachleute“ — wenn es so etwas überhaupt gibt — schieben „in den Ring zu steigen“, ohne so gründlich und umfassend informiert zu sein, wie sie es vorgaben, und wie es das Thema erforderte. „Ich glaube, die blicken da selber auch nicht so ganz richtig durch.“ Dieses Urteil einer Zuhörerinnen beleuchtet, mit wenig Wissen hierzulande öffentliche Diskussionen bestritten werden.

Vielleicht um das zu verschleiern, wird gewöhnlich bei Adam und Eva angefangen. Anstatt sich auf das Hier-und-jetzt der gegenwärtigen Fragestellung zu beschränken, werden langatmige Ausführungen zur Vorgeschichte

Renovieren Sie zukunftsicher



Auch bei der
Elektroinstalla-
tion in Ihrer

Wohnung. Mit Schaltern der Spitzenklasse. Modernes progressives Design. Absolut zuverlässige Technik. BUSCH DURO 2000 LX. So heißt das neue Schalterprogramm von

BUSCH-JAEGER ELEKTRO

Beratung durch:

Hans Knufinke · Elektromeister

483 Gütersloh 12

Telefon ☎ 6330

**BUSCH
DURO
2000
SERIE LX**

aufgetischt, die nichts zur Entscheidung beitragen.

Keine Seite hält es für nötig, Beteiligte und Publikum umfassend zu informieren. Statt Aufklärung wird Stimmungsmache betrieben, Beeinflussung versucht, der Bürger mit Schlagworten abgespeist. Der ist dann aufgefordert, sich daraus ein objektives Bild zu machen, Stellung zu nehmen und schließlich zu entscheiden.

Und anstatt Vor- und Nachteile einer Sache von allen Seiten zu beleuchten, wird häufig im Kurzschluß argumentiert: „Das haben wir schon immer so gemacht“, „das machen die anderen auch so“ oder werden die Gegenargumente beiseite geschoben: „Das geht nicht“, „das haben wir ja noch nie gemacht“, „du kannst doch gar nicht mitreden“ oder es wird unbekümmert behauptet: „Nachteile gibt es nicht.“

Durch einen solchen Stil kommt keine Diskussion zu Ende, weil gar nicht erst zustande. Und wenn sie sich über Jahre hin-

zieht, wird sie immer fruchtloser. Die Argumente werden dürrtiger — es fällt einem nichts mehr ein —; man ändert immer weniger gern seine Meinung — aus Eitelkeit. Die Diskussion entfernt sich von ihrem Ursprung und entartet zur Phrasendrescherei. Kein Wunder also, daß politische Entscheidungen — und politisch sind alle Entscheidungen, die sich auf unser öffentliches Leben auswirken — so wenig in der Überzeugung der Bevölkerung verankert sind.



Eheschließungen

- 27.4. Rainer Timmermann, Höller Straße 358 und Ulrike Laufenberg, Westernfeld 12
- 5.5. Klaus-Dieter Hüls, Usedomweg 12 und Christa Falk, Usedomweg 12